Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. 4. December 1889. No. 49.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Michigan.

St. Johns, 25. November. Ein glückliches Fortkommen und ein friedliches Leben wünsche ich allen lieben Rundschaulesern. Aber vielmehr sollte sich der Wunsch, daß alle Menschen doch möchten zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen, nicht allein mit der Feder, und mit dem Mund, sondern durch Abgesondertsein von der Welt und ein gottseliges Leben äußern. Was ist Leben? (Joh. 17, 3.; Phil. 3, 10.) Göttliche Kraft und göttliche Erkenntniß, ein aufgeopfertes Herze und ein ergebener Wille und wahrer Gehorsam zu Dem, der uns geschaffen hat.

Das Wetter ist sehr schön. Nach dem sehr trockenen Sommer haben wir wieder Regen genug. Der Weizen gab dieses Jahr nur eine halbe Ernte, Hafer zwei Drittel, Mais eine halbe, Kartoffeln eine gute, Heu ebenfalls, Obst war viel, und das Beste: eine gute Gesundheit im Allgemeinen.

Es ist hier viel Land zu vermiethen, zum Preise von 3—4 Dollar per Acre, mit guten Gebäuden und Obstgärten. Dies ist eine gute Gelegenheit mit Michigan bekannt zu werden.

Peter Litwiller.

Kansas.

Hillsboro, 26. November. Unseren Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß wir unseren Wohnort von Gretna, Man., hierher verlegt haben. Den 15. October fuhren wir von Neche ab und machten bis zum 24. Besuche in Mountain Lake, Minn. In Nebraska verweilten wir 12 Tage und besuchten viele Geschwister. Den 5. November kamen wir hier an. Auf unserer Reise, die, in Folge der vielen Besuche, die wir abgestattet, einundvierzig Tage gedauert hat, mußten wir oft die Gastfreundschaft der Geschwister in Anspruch nehmen; der Herr segne sie dafür. Dem Herrn sei auch Dank für den gnädigen Schutz, den Er uns auf unserer Reise angedeihen ließ.

Johann D. Dück.

Einladung.

Die achte Conferenz des Mennonitischen Lehrervereins von Kansas wird am Sonnabend den 28. December 1889 im Versammlungshause der Mennoniten Brüdergemeinde in Lehigh, Kansas, abgehalten werden. Alle Freunde und Gönner der deutschen Schulen sind herzlich eingeladen, sich zahlreich einzufinden, um über die Hebung dieser unserer Schulen mitberathen zu helfen; besonders sollten die Lehrer es sich zur Pflicht machen, vollzählig zu erscheinen.

Es ist diese Conferenz das einzige Institut, wo sich unsere verschiedenen Gemeinden und Gemeinschaften einander die Hand reichen und laßt uns dieselbe auch in dieser Hinsicht nicht unterschätzen.

Die Geschwister und Freunde in Lehigh werden sich freuen, recht viele Gäste beherbergen zu dürfen.

H. D. Penner, Schreiber.

Das Programm
für diese Conferenz ist wie folgt:

Eröffnung um ½10 Uhr.

Aufrufung der Glieder.

Gesang unter der Leitung von H. E. Dahl.

Der Lehrer außer der Schulzeit als Förderer des Deutschthums. — Franz B. Wedel und J. W. Fast.

Winke, wie man bei kleinen Schülern, denen es daran mangelt, die Lust zum Lernen erweckt. — B. B. Reimer und J. J. Fast.

Gesang unter der Leitung von Peter Krause.

Wie ist ein Kind zum schriftlichen Gedankenausdruck anzuleiten? — Johann F. Dürksen und Franz J. Adrian.

Praktische Darstellung, wie man einen Bruchrechner das Vervielfältigen mit Brüchen lehrt. — Peter Krause.

Gesang.

Dürfte es für die Gemeindeschulen, wie vielleicht auch für die deutschen Privatschulen förderlich sein, wenn sie in eine engere Verbindung mit der Fortbildungsschule träten? — J. F. Harms und G. N. Harms.

Allgemeine Frage: Ist es gut, daß der Eine die alte und der Andere die neue Orthographie in Anwendung bringt? Sollten wir nicht einig sein?

Beantwortung eingereichter Fragen.

Geschäftliches: a) Bericht des Committees zur Revision der Statuten. b) Kassenbericht.

Das Programm-Committee:

Peter Balzer.
H. D. Penner.

Minnesota.

Mountain Lake, 27. November. Den 7. August d. J. sandte ich einen Brief nach Sagradofka an die Eltern. Da wir keine Antwort erhielten, so sandte ich den 24. November d. J. den zweiten Brief ab.

Abr. Penners und Heinrich Dückmans sind noch in Rußland, Penners werden wohl zu Weihnachten zurück kommen. E. Buhr sen., der auch zugleich mit H. Dückmans im September dahin fuhr, kam nach achtwöchentlicher Abwesenheit wieder zurück; es ist dies schon das dritte Mal, daß er dort war.

Der Gesundheitszustand ist mittelmäßig; es herrschen noch hin und wieder die Masern, auch große Leute werden nicht verschont davon. Die Frau Peter Goertz (fr. Gnadenfeld) starb nach dreitägigem Krankenlager.

Das Wetter gestaltet sich wieder anders. Gestern fing es an zu schneien und heute herrscht ein kleiner Schneesturm. Allen Rundschaulesern einen freundlichen Gruß.

Cornelius Neufeld.

Ohio.

Am 16. November 1889 kam Julius Prine in Elida, Allen Co., Ohio, im Alter von 15 Jahren und 11 Tagen plötzlich um's Leben. Der Knabe arbeitete für Br. Simon Good und wurde am besagten Morgen von ihm nach Elida nach einer Ladung Sägespäne gesandt. Als er das Geleise der P. Ft. W. & C.-Bahn kreuzen wollte, kam der östlich fahrende Passagierzug herangebraust und traf das Fuhrwerk. Der Knabe blieb auf der Stelle todt. Dieser Unfall sollte uns nicht nur zur Warnung dienen, beim Kreuzen der Eisenbahn vorsichtig zu sein, sondern sollte uns bewegen, stets in Bereitschaft für den Tod zu stehen. Pferde und Wagen gingen bei dem Zusammenstoß zu Grunde. [„Her. d. W.“]

☞ Leset die Gratisprämien-Liste auf der letzten Seite.

Pennsylvanien.

Bellville, Mifflin Co. Am 16. November starb unweit von hier Jerry King, einziger Sohn der Wittwe des Christian King, im Alter von 17 J., 3 M., 27 T. Die damit zusammenhängenden Umstände sind sehr traurig. Die Mutter, Anna A. King, kam den 6. September mit ihrem Sohne und seiner Großmutter, Elisabeth Detweiler, Wittwe des Jonathan Detweiler, von ihrer Heimath in Champaign Co., Ohio, auf Besuch nach Mifflin Co., Pa. Die Zeit, die sie zur Rückkehr festgesetzt hatten, war nahe, da wollte Jerry noch auf die Jagd nach wilden Truthühneru gehen. Also begaben er und Samuel Detweiler sich den 17. October morgens nach dem Berge. Ein gewisser Yoder aus Juniata Co., Pa., und Prentiß Beck waren auch auf der Jagd auf dem Berge, aber Keines wußte von der Gegenwart der Andern. Beck's Gewehr war mit einer schweren Ladung von grobem Hirschenschrot geladen, und als dieser meinte ein Truthuhn zu sehen, schoß er darauf los. Leider aber war es Jerry King, den er gesehen hatte, und eine Kugel hatte ihn in seine rechte Schulter getroffen. Der Verletzte rief S. Detweiler zu sich und sagte ihm, er sei in die Schulter geschossen und fiel dann in eine Ohnmacht. Bei dieser Zeit waren Yoder und Beck auch herbei gekommen. Beck erklärte dann, wie er den schrecklichen Irrthum begangen habe. Jerry wurde auf einer Thür vom Berge nach dem nächsten Wohnhause und von da auf einem Bette nach der Wohnung seiner Tante, Gattin des Samuel J. Plank, getragen, woselbst Alles, was Pflege und ärztliche Hilfe thun konnte, geleistet wurde. Seine Mutter war beständig bei ihm. Einen Monat litt er große Schmerzen, aber ohne Klagen, anscheinlich dem Willen Gottes völlig ergeben, und dann entschlief er sanft im Herrn. Eine Untersuchung nach seinem Tode ergab, daß die Kugel in die rechte Schulter fuhr und eine Pulsader trennte, dann abwärts durch die Rippen in die Lunge drang und sich mitten im Rückgrat festsetzte.

David Detweiler.

[„Her. d. W.“]

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung“ auf der letzten Seite.

Manitoba.

Landskron. (Hochstadt P. O.) Da wir das Danken so oft vergessen, die Mahnung Gottes aber beständig an uns ergeht, so ist es mein herzlicher Wunsch, daß wir Alle die herannahenden heiligen Weihnachten nach dem Willen Dessen feiern, der unser Leben in Seiner Hand hält.

Kürzlich starb in Chortitz meine Schwester Susanna, Gattin des Heinrich Falk, nach längerer Krankheit und zuletzt sieben Tage langem schweren Leiden, im Alter von 66 J., 8 M. Sie starb mit guter Hoffnung, aus dieser kummervollen Welt in die himmlische Heimath einzugehen, wo sie kein Schmerz und Kummer mehr treffen wird. Ihrem hinterlassenen Gatten fällt das Alleinsein sehr schwer.

Die Witterung ist schon ziemlich winterig, aber ohne Schnee, so daß die Schlitten noch in Ruhe gelassen werden.

Die Preise in Winnipeg sind: Weizen 60—67c, Futterweizen 40—45c, Hafer 40—45c, Kartoffeln von 60—70c per Bu.; Butter 20c per Pfd., Eier 24c per Dtzd.

Wir haben dieses Jahr nur Futterweizen gebaut, denn unser Getreide ist vom Mehlthau befallen worden und ist daher schlecht zu Mehl zu gebrauchen.

Mit Gruß von eurem geringsten Mitpilger nach Zion,

Heinrich Harder.

— Peter Peters in Plum Coolee wurde, wie der „Monitor“ berichtet, kürzlich um $100 betrogen. Am 14. d. M. kam ein fremder Mann zu Peters und bot ihm ein Joch Ochsen, ein Paar Rinder und einen Wagen für $100 zum Verkaufe an. Peters, in dem Glauben, er würde ein gutes Geschäft machen, ließ sich überreden und zahlte die $100. Am nächsten Tage erschienen Polizeibeamte von der anderen Seite der Grenze, versehen mit einer Vollmacht, und nahmen sämmtliche Gegenständ in Beschlag — Vieh und Wagen waren gestohlen gewesen. Peters ging nach Morden, um einen Verhaftsbefehl gegen den Mann zu erwirken; doch dieser war nicht aufzufinden. Er reiste darauf nach Winnipeg. Es ist wohl anzunehmen, daß sich der Betrüger mit dem Gelde bereits in Sicherheit gebracht hat. [„Ndw.“]

Ein Correspondent des in Winnipeg, Man., erscheinenden „Nordwesten“ schreibt an jenes Blatt aus Schanzenfeld unterm 15. November: „In der Nähe unseres Ortes fand vor nicht sehr langer Zeit eine ziemlich heftige Schlägerei statt. Der Schanzenfelder Hirt kam eines Sonntags nachmittags von Rosenhof, wo er seine Eltern besucht hatte. Ehe er noch das Dorf erreicht hatte, wurde er von drei Knaben, welche auch einen Spaziergang gemacht hatten, eingeholt. Alsbald entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf der Hirt einem dieser Dreien einen Schlag an den Kopf versetzte, der sofort blutete. Hierauf kämpften die Drei gegen den Hirten und schlugen ihn derartig, daß sein Gesicht voller Blut war; alsdann liefen sie dem Dorfe zu, verfolgt von dem Hirten. Sie flüchteten sich endlich in ein Haus und retteten sich so vor ihrem Verfolger. Damit hatte die wahrhaft blutige Schlacht ihr Ende erreicht. Am nächsten Tage fuhr der Hirt nach Morden, um seine Angreifer zu verklagen, und die drei Knaben wurden zusammen zu $25 Strafe verurtheilt. Die Mutter des Hirten war auch im Gericht erschienen, um ihre Meinung über die Sache auszuschütten. Es erregte in Morden großes Aufsehen, daß eine Frau aus der Mennoniten-Gemeinde sich im Gerichtshause zeigte, aus einer Gemeinde, die doch kein weltliches Gesetz anerkennen will. — Das sollte auch nicht sein! Ueberhaupt sollten die, welche sich Christen nennen, alle ein wenig mehr dazu thun, eine bessere Erziehung einzuführen; das wäre doch nur Christenpflicht! c.

Anmerkung der „Rundschau“. — Daß die Mennonitengemeinde kein weltliches Gesetz anerkennen will, ist, wir wollen hoffen, nur ein ungeschickter Ausdruck des Correspondenten; andernfalls wäre es eine böswillige Verleumdung; denn eine Gemeinde, die kein weltliches Gesetz anerkennen will, ist eine Anarchistenbande. Es wäre nur recht und billig, daß der „Nordwesten“, unter dessen Lesern sich wohl viele befinden, die mit den Grundsätzen der Mennonitengemeinde nicht vertraut sind, und die in Folge dieser Bemerkung eine sehr schlechte Meinung von ihr erhielten, das der Mennonitengemeinde aus Unvorsichtigkeit angethane Unrecht gut mache und zugleich seine Leser wissen lasse, daß die Mennonitengemeinde als eine gesetzliebende Gemeinde bekannt ist und daß ihr diese Tugend sogar von ihren ärgsten Feinden, ihren katholischen und protestantischen Verfolgern nachgerühmt wurde. Jenem Correspondenten empfehlen wir das Lesen des 13. Artikels des Glaubensbekenntnisses der Mennoniten in Manitoba, von welchem Tausende von Exemplaren in jener Provinz zu finden sind und worin es mit klaren und deutlichen Worten steht, wie die Mennonitengemeinde über die Obrigkeit denkt, und daß sie weltliche Gesetze anerkennt.

Möge er in Zukunft vorsichtiger sein, wenn er sich bemüssigt fühlt, wegen des Benehmens einzelner Personen einer ganzen Gemeinde eine Rüge zu ertheilen und dieselbe einer Zeitung zur Verbreitung zu übergeben. Das Sprüchwort „Zuerst denke, nachher rede“ sollte doppelt beherzigt werden, wenn es sich darum handelt, etwas „in die Zeitung drucken zu lassen“.

Bourlaky.

Ein Stimmungsbild aus Rußland.

Es ging auf Mitternacht. Auf dem großen Wolgadampfer „Colorado“, der mit allem möglichen Luxus ausgestattet und nach Astrakhan bestimmt war, hatten die meisten Passagiere sich schon zur Ruhe begeben und nur einige vereinzelte Naturenthusiasten, oder vielleicht auch Bacchusenthusiasten, lagen an Deck auf gemächlichen Bänken und genossen ein Glas Wein. Ringsum war kein Laut vernehmbar, nicht ein einziger Windhauch kühlte die schwüle, etwas bedrückende Atmosphäre ab, die ganze Natur schien in einen Zauberschlaf versunken zu sein. Die wenigen Schiffslaternen erleuchteten mit ihrem matten Licht das Verdeck und den Auslug des Steuermanns, wo dieser träge und wie schlaftrunken sein Rad auf- und niederbewegte; es herrschte eine Rabenfinsterniß und eine schier unheimliche Stille. Man konnte sich denken, daß die Luft in der Cajüte bei einer so drückenden Hitze unerträglich sein würde, deshalb beschloß ich, die Nacht auf dem Verdeck zuzubringen. Ich hatte bereits eine Stunde gesessen und geträumt — wie man träumen kann, wenn man viele Meilen fern von Allem ist, was man liebt und ehrt.

Aber was war das? Hörte ich richtig? Vom Ufer her traf ein Stöhnen an mein Ohr. Ich sprang auf und trat an den Schiffsrand, aber da war nichts zu sehen, dichte Finsterniß hüllte die Gestade ein. Nun wurde es wieder still. Es mußte ein Gebilde meiner erregten Phantasie gewesen sein. Aber nein! Jetzt hörte ich wieder das Stöhnen .... immer näher und näher — lange, klagende Töne von mehreren menschlichen Stimmen; das war gerade als ob sie um Hilfe riefen — nein, das war keine Täuschung! Ich trat zum Steuermann hin und machte ihn auf diese Töne aufmerksam.

„Steuermann, hören Sie diese klagenden Töne? Was mag das sein?“

Der Steuermann sah lächelnd auf mich.

„Sie segeln gewiß zum ersten Male auf der Wolga, mein Herr? Ja, so geht es Allen, die zum ersten Male durch diese Gegend segeln. Sie können sich indessen beruhigen; diese Töne haben nichts zu bedeuten, es sind Bourlaky am Ufer.“

Bourlaky! Der Name kam mir bekannt vor, aber ich konnte mir doch nicht denken, woher.

„Aber, was bedeutet das Stöhnen Steuermann?“

„Sie haben sich eben an ihre Arbeit gemacht!“

„Stöhnen sie immer unter der Arbeit?“

Der Steuermann sah wieder lächelnd auf mich, wegen dieser naiven Frage.

„Aber mein lieber Mann!“ sagte er, „das ist ja gar kein Stöhnen oder Jammern. Achten Sie nur genau auf diese Töne, das ist ja eine Weise.“

Ich lauschte einige Minuten — ja es war eine Weise, aber eine Weise, die mir durch Mark und Bein ging, eine Weise, die mir vor Schmerz das Blut in den Adern erstarrte. Ich ward unsäglich betrübt bei diesen Klagelauten. Ich dachte bei mir, daß die Sclaven auf den südamerikanischen Plantagen so etwa „singen“ müßten....

„Nun fängt es Ihnen wohl an einzuleuchten, daß es eine Weise ist?“ brach der Steuermann meine kummervollen Gedanken ab.

„Ja, es ist möglich, daß es eine Weise ist; aber das Volk, welches solche Weisen singt, muß unglücklich und unselig daran sein.“

„Sie haben Recht,“ entgegnete der Steuermann ernst; „diese Bourlaky haben wirklich Grund genug, traurige Weisen zu singen. Setzen Sie sich her zu mir, die Nacht ist ja doch bald vorbei. Wenn Sie Lust haben, will ich Ihnen von den Bourlaky erzählen.“

Ich kam seiner Aufforderung gern nach und nahm Platz an seiner Seite.

„Die meisten Heimathsörter der Bourlaky,“ begann der Steuermann, „liegen am Kamafluß und noch nördlicher. Das waldige Land eignet sich nur wenig zum Ackerbau, das Clima ist rauh, der lange Winter zeichnet sich durch fürchterliche Kälte aus, der Sommer durch Dürre und Regenmangel. Das Volk, welches diesen Winkel bewohnt, ist arm an Geist und Gut, die Strahlen der Bildung haben sich noch keinen Weg zu ihrem Sinn gebahnt, ihre Landhäuser sind klein und schmutzig. Noth und Elend herrscht überall. Seit unvordenklichen Zeiten sind die Bewohner dieses kläglichen Landes, welche Bourlaky genannt werden, alljährlich nach dem Süden in die Wolgagegend gewandert, wo sie im Sommer sich niederlassen. Sie werden nämlich gebraucht, um Schiffe zu ziehen.

Denn die Kaufleute an der Wolga suchen die Transportkosten für ihre Waaren dadurch zu verringern, daß sie auf Dampf- und Pferdekraft verzichten und statt dessen die Menschen unter dem Joch gehen lassen. Mit einem Gürtel um die Brust ziehen die unglücklichen Bourlaky, in Schweiß gebadet und stöhnend, den ganzen Sommer die tiefbeladenen Schiffe für 30 bis 35 Kopeken täglich, ob die Sonne auch noch so heiß brennt und wie sehr es auch regnet oder stürmt. Ihre Nahrung besteht in halbverwesten Fischen und trockenem Brod; Roggenbrod kennen sie nur vom Hörensagen; Fleisch ist ein Nahrungsmittel, das sie nicht kennen. Ein Tag vergeht ihnen wie der andere; die starke Hitze wird immer unerträglicher; die Bourlaky, seufzend vor Hitze und Durst, stieren unverwandt gen Himmel und spähen nach einer kleinen Wolke droben. Regen würde ihnen eine Erquickung sein, aber der Himmel bleibt klar und blau, und die Sonne sendet ihre brennenden Strahlen herab. Trostlos jappt der ermattete Bourlak; er darf nicht müde werden, oder er verliert seinen Verdienst, seinen Lohn .... Hunderte von Wersten sind schon zurückgelegt, aber rastlos schleppt der Bourlak die Schiffe weiter; sie kennen keine Trägheit, keine Ruhe, keinen Aufenthalt....

Inzwischen ist der Sommer zu Ende, die tropische Hitze nimmt ab, der Himmel ist mit schwarzen Wolken bedeckt, die Nächte sind schon kalt, ja es ist nicht selten Nachtfrost in dieser Gegend, wo der Uebergang von Wärme zu Kälte ein so schneller ist. Regen, Hagel und Sturm herrschen nun mehrere Wochen ununterbrochen, aber der Bourlak achtet es nicht, der Regen peitscht ihm in's Gesicht, der beißende Sturm drängt gegen seine dünne Kleidung, er sinkt zur Erde auf die Knie, denn er ist ganz aufgelöst von dem vielen Regen — aber der Gurt umschließt fest die Brust des Bourlaken, er setzt den Fuß wieder auf die Erde, beugt den Rumpf vornüber und setzt seinen Weg fort. Und nun verkündet der Bourlak seine Pein und Noth in klagenden Tönen, die aus seiner Herzenstiefe kommen. Es sind keine rhythmischen Weisen, in des Wortes eigentlicher Bedeutung existiren gar keine Melodien dazu — der Bourlak hat einen für Poesie und Musik empfänglichen Sinn, Elend und Sorgen seines Innern dichten ihm Worte und Melodien. Sein Sang ist trostlos und freudlos wie sein Leben.“

„Das ist wirklich ein jämmerliches Leben," sagte ich. „Wie müssen sich aber die unglücklichen Bourlaky freuen, wenn Sommer und Herbst vorüber sind, und sie dann mit ihrem sauer, aber redlich erworbenen Gelde sich in ihre Heimath begeben können, um dort ruhig im Kreise ihrer Familie den Winter zuzubringen, bei Hausfrau und Kindern."

„Sie sind stark im Irrthum, wenn Sie glauben, daß der Bourlaky sich fröhlich und vergnügt heimwärts wendet. - Der Sommer kann beschwerlich genug für sie sein, aber der Winter, der ist weit gefahrvoller! In den wenigen Sommermonaten hat der Bourlaky sich soviel verdient, daß er sich im Winter wieder verpfuschen kann; und wenn die Wolga mit Eis bedeckt ist und die Schifffahrt aufhört, tritt er seine Rückreise an. Er soll mehrere hundert Wersten zurücklegen; sein Weg führt ihn durch öde Gegenden, die meistens gänzlich unbewohnt sind; er muß mit Schnee, Sturm und Frost kämpfen; er kann sich verirren und so seinem Untergang sicher entgegen gehen; in der Nacht hört er das Heulen des Wolfes, denn die sind gar nicht selten in dieser Gegend — aber nichts erschreckt den Bourlaken. Zunächst ist er an Beschwerden, Entbehrungen und Gefahr gewöhnt, und dann kennt er auch einen Zaubertrank, der ihn Alles vergessen, ihn aufleben läßt und zu gutem Muth bringt; dieser Zaubertrank ist — Branntwein. Man kann sich wirklich nicht darüber wundern, daß der Bourlak als ein Mensch, der nicht die geringste Vorstellung von Civilisation und Bildung hat, der wie ein Thier behandelt wird und selbstverständlich zuletzt wie ein Thier werden muß, man kann sich nicht darüber wundern, daß er seine Zuflucht zur Flasche nimmt, um sich für alle ausgestandenen Entbehrungen schadlos zu halten! Wenn er, nachdem er die Nacht im Walde, in Schnee und Kälte zugebracht hat, einen Krug am Wege liegen sieht — wer will es ihm verargen, daß er in diesem Krug seine erfrorenen Glieder aufwärmen möchte — leider — bei allzu reichlichem Genuß des Branntweins? Ein Glas folgt dem andern, der Bourlak kommt in eine immer freiere Stimmung, der schlaue Krugwirth lobt mit verführerischen Worten sein Getränk — und nach einiger Zeit verläßt der Bourlak den Krug.... aber seine Tasche ist um einige Rubel leichter.

Und wenn er im Kruge einige Kameraden trifft, so erhebt sich eine wahre Orgie. Es wird getrunken, gelacht, Karten gespielt, scandalirt, der ganze Taglohn bleibt in einem solchen Krug, denn sie bleiben tagelang, bis die Ersparnisse verbracht sind. So arm wie er gekommen ist, kehrt der Bourlak heim. Er hat weder Feuerung, Brod oder Kartoffeln; der Steuereinnehmer nimmt ihm seine letzte Kuh. Glücklicherweise werden sie in der Regel nicht alt.... Die meisten erreichen nicht das 40. Jahr. Die harte, unmenschliche Arbeit untergräbt ihre Gesundheit."

Gestohlen und zurückgebracht.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gingen ein Bauersmann und seine Frau nach Husum, an der Westküste von Schleswig. Dort war Viehmarkt und der Mann wollte eine Kuh kaufen, die Frau aber allerlei Geschäfte in der Stadt besorgen und deshalb trennten sich die Leute bald von einander, weil sie möglichst schnell fertig werden und heimkehren wollten, denn die Frau hatte ein kleines Kind daheim, das noch an der Brust genährt werden mußte.

Als sie nun eher mit ihren Besorgungen fertig geworden war, denn sie es meinte, macht sie sich auf, ihren Mann aufzusuchen, der auf dem Markt ihrer zu warten versprochen hatte. Aber sie wird unerwartet zurückgehalten; denn auf ihrem Wege dahin hört sie in einem einsam gelegenen Häuslein am Walle die Stimme eines weinenden Kindes; und so armselig und selbst unheimlich das Haus aussieht, geht das treue Mutterherz hinein, findet weder Mann noch Frau daheim, nur in der Mitte des sehr ärmlichen und unreinen Gemaches steht eine Wiege und in derselben liegt ein schreiendes Kind, das augenscheinlich vom Hunger geplagt wird. Da bückt sich das treue Mutterherz über die Wiege und reicht dem Säugling die Brust und freut sich der vollen Züge, mit denen er trinkt, und ist schier fröhlich und selig in ihrem Geben. Da hört sie hastig die Thür aufreißen und etwas auf den Boden werfen und vernimmt die Worte: „Do nimm dat glik un legg et fixing weg." („Da, nimm das gleich und leg es fixe weg." Und dann wird die Thür eben so hastig zugeworfen und sie ist wieder allein mit dem Kinde. Als dieses endlich eingeschlafen ist und sie sich emporgerichtet, sieht sie zu ihrem Erstaunen einen wohlgefühlten Beutel auf dem Boden liegen und — wer beschreibt ihr Erstaunen — es ist ihres Mannes Geldbeutel und darinnen auch all' das Geld, das er gen Husum mitgenommen, sich die Kuh dafür zu kaufen.

Sie nimmt ihn zu sich, sucht ihren Mann auf, findet diesen in großer Betrübniß, erfährt, was sie schon wußte, daß ihm das Geld aus der Tasche gestohlen, und er erfährt, was er noch nicht wußte, daß der Dieb es, ohne davon zu wissen, seiner Frau zu Aufbewahrung hingeworfen hatte, und die Kuh wurde gekauft und bezahlt und heimgetrieben; und wenn der geneigte Leser meint, das Geschäft jener Industrieritter, die die Pflicht der Gastfreundschaft auch auf leblose Dinge ausdehnen und immer finden, was Niemand verloren hat, datire schon aus dem vorigen Jahrhundert und sei also schon ein altes, so will der Erzähler nur sagen, daß das Wort: „Nimm hin das Kindlein und säuge mir's, ich will dir's lohnen," noch viel älter ist.

☞ Leset die Gratisprämien-Liste auf der letzten Seite.

Ein Besuch bei den Erdessern.

Ein Reisender, der es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, die Völkerkunde der Ver. Staaten durch allerhand interessante Forschungen zu bereichern, hat kürzlich die erdessenden Bewohner der Smoky Mountains in Nord-Carolina besucht. Seinen Aufzeichnungen entnehmen wir Folgendes:

Nachdem ich in Gesellschaft meines Führers Timber Lake verlassen hatte, kamen wir in die Gegend von Long Ridge, einem Ausläufer der Smoky Mountains. Die Landschaft war öde und menschenleer; meilenweit war kein Haus zu sehen und die Spuren des Anbaues verschwanden allmälig ganz. Da mein Füherer mir mittheilte, daß wir uns in Nähe der berüchtigten Thon- und Lehmesser befanden, so forderte ich ihn auf, mir womöglich einige Exemplare dieser Menschengattung zu zeigen. Offen gestanden, hielt ich nämlich die Erzählungen für Mährchen. Doch ich sollte bald eines Besseren belehrt werden.

Wir bogen nach einem etwa zweistündigen Ritt in ein weites Bergthal ein. Etwa zwölf Acres waren mit einem höchst primitiven Zaun aus Dornen und Stangen umgeben; auf dem Felde wuchs spärliches und schlechtes Welschkorn. Eine rohe Blockhütte stand daneben; an den Balken, aus denen sie erbaut war, hing noch die Rinde. Wir schritten auf diese wenig einladende Behausung zu, und auf den langgezogenen eigenthümlichen Ruf meines Führers trat eine Gestalt heraus, die mich mit Abscheu und Entsetzen erfüllte. Es war ein Mann von etwa 45 Jahren. Er war über Mittelgröße; sein Haar und Bart waren schrecklich verwildert, seine Kleider zerlumpt und schmutzig. Das Abschreckendste aber war seine Figur Man denke sich einen Körper von erschreckender Magerkeit, das Gesicht so eingefallen, daß die Augen in ihren tiefen Höhlen fast verschwanden. Die Hände waren fast nur Haut und Knochen. Und dabei hatte dieses zum völligen Skelett abgemagerte Wesen einen unnatürlich aufgetriebenen Leib, dessen runde, paukenartige Fülle in einem grellen, ja absurd lächerlichen Contraste zum sonstigen Aussehen dieses verkommenen Menschen stand.

Mit blödem, stierem Ausdruck blickte der Lehmesser — denn das war er, wie mein Gefühl sagte—auf meinen Gefährten, der ihn zu kennen schein. Dieser brach das unheimliche Schweigen durch die übliche Frage nach dem Befinden des Lehmessers, welche dieser mit hohler Stimme in einem kaum verständlichen barbarischen Englisch beantwortete. Ich verstand jedoch soviel, daß er uns einlud, die Gastfreundschaft seines Hauses anzunehmen. Meinen Widerwillen nur mit Mühe bekämpfend, folgte ich ihm und meinem Führer, und so traten wir denn in die Behausung ein, nachdem wir unsere Pferde an Pflöcken draußen festgebunden hatten.

Drinnen herrschte ein Halbdunkel, an welches ich mich nur mit Mühe gewöhnen konnte. Endlich konnte ich ein deutliches Bild vom Innern gewinnen. Wie ich erwartet hatte, bestand das Ganze aus einem einzigen Zimmer. Auf rohen Holzklötzen saßen eine Frau und fünf Kinder umher, sämmtlich müssig — wenigstens thaten sie weiter nichts, als Tabak kauen. Alles kaute. Die Kinder schienen nicht einen Funken von Jugendlust zu besitzen. Ich sah die Insassen der Hütte genauer an, und fand, daß ihr äußeres Aussehen —den Altersunterschied abgerechnet—genau dem meines Wirthes glich. Dieselbe unnatürliche, erschreckende Magerkeit, dabei der Unterleib trommelartig aufgetrieben, wie von beginnender Wassersucht. Eine Frage brannte mir schon lange auf der Zunge. Ich machte meinem Führer ein Zeichen, und dieser verstand mich. Sich an meinen Wirth wendend, bat er diesen, er möchte uns doch einen Beweis geben, daß wir wirklich Thonesser vor uns hätten; ich (auf mich deutend) glaube nicht recht dran. Es dauerte einige Zeit, ehe das halb blödsinnig aussehende Gesicht des Familienhauptes von einer Art Grinsen des Verständnisses aufgehellt wurde. Dann winkte er seinen Sohn, einen anscheinend zwölfjährigen Jungen, herbei, und befahl ihm, „Lehm zum Essen" zu holen. Zugleich gab er mir zu verstehen, ich möchte den Jungen begleiten.

Ich ging mit dem Jungen, der auf alle meine Fragen völlig stumm blieb (augenscheinlich war er unfähig, den Sinn meiner Worte zu begreifen) nach einem in etwa fünf Minuten Entfernung vom Hause vorbeifließenden Bach mit hohen, erdigen Ufern. Hier machte der Junge Halt, kniete nieder und fing an, mit den Händen in einer Art schiefergrauen Thons umherzugraben. Bald hatte er einen Klumpen, etwa von der Größe eines Kindskopfes, herausgefördert. Mit dieser kostbaren Last begaben wir uns zu der angenehmen Familie zurück, und jetzt begann das köstliche Mahl. Mit einem inneren Widerwillen, dessen ich nicht Herr werden konnte, sah ich, wie der Familienvater den Klumpen in kleinere Stücke von der Größe etwa eines Apfels theilte, und dann anfing, eines derselben kunstgerecht zu kneten. Unter seinen knöchernen Fingern ward der Thon weich, geschmeidig und wie fettglänzend. Die ganze Familie sah inzwischen mit gierigen Mienen zu — ein Anblick, welcher auf mich im höchsten Grade abstoßend wirkte. Nach etwa zehn Minuten war das Knetgeschäft beendet.

Papa Thonfresser theilte darauf den appetitlichen Kloß in sieben Theile, an Größe genau dem Alter des betreffenden Familienmitgliedes entsprechend, und bot mir mit rührender Herzlichkeit auch ein Klößchen von etwa Haselnußgröße an. Darauf begann das Kaugeschäft. Ich sah, wie die Familie den Thon nicht etwa mit den Zähnen zerkleinerte, sondern im Munde hin und herschob — so wie man etwa ein Stück Zuckerkand allmälig im Munde zergehen läßt. Dabei malte sich auf den Gesichtern ein gewisses Wohlbehagen.

Ich versuchte nun auch, die Thonkugel in den Mund zu stecken. Das Ding fühlte sich fettig an, und erzeugte im Munde starken Speichelfluß. Ich konnte nicht die Spur von Geschmack bemerken, fühlte aber, wie der Thon, ohne eine Spur von Sandkörnern oder Härte im Munde, wie weicher Brei zerging. Natürlich spie ich das Zeug von mir. Auf meine Frage erklärte mir unser Wirth, daß die genossene Portion völlig ausreiche, um den Hunger auf 24 Stunden zu stillen, und daß er sein ganzes Leben hindurch Thon gegessen habe, und ebenso seine Kinder, ohne jemals nachtheilige Folgen davon verspürt zu haben.

Die Folgen sah ich selbst. Ich sah sie in dem furchtbaren skelettartigen Aeußern, dem unnatürlich aufgetriebenen Unterleib; ich sah sie in dem blödsinnig-stieren Gesichtsausdruck, in dem völligen Verlust aller Energie, aller Lebenslust und aller Fähigkeit, sich aus dem umgebenden unendlichen Elend zu erheben.

Das war mein Besuch bei den Thonessern.

Farmbrunnen.

Die Brunnen auf den Farmen sind die Ursache vieler Krankheiten. Etliche derselben werden nie gereinigt. Nachdem sie gegraben sind, bedeckt man sie sorgfältig mit Brettern, paßt den Pumpenstock gut ein und wirft die Erde um den Brunnen her auf, so daß das Wasser nach allen Seiten hin Abfluß hat. Damit glaubt man, genug gethan zu haben. Es giebt kein reines Brunnenwasser. Dessen Zustand ist allerdings etwas von der Natur des umliegenden Bodens abhängig. Ist dieser sandig, so daß das Wasser nach einem Regen rasch von der Oberfläche verschwindet, so drainirt der Brunnen den Boden auf eine weite Runde, und wenn das Wasser noch so hell sprudelt, enthält es doch eine Menge Unrath, der im Boden enthalten war. Man behauptet freilich, der Boden reinige das Wasser; es fragt sich aber, ob er nicht schon so voll Unreinlichkeiten ist, daß er keine mehr aufnehmen kann. Daß der Boden sogar in der Nähe eines neugegrabenen Brunnens nicht alle Unreinigkeiten aufnimmt, wurde dadurch bewiesen, daß Kohlenöl, womit man den Boden in einiger Entfernung von einem solchen Brunnen durchtränkt hatte, im Lauf der Zeit vom Regen in den Brunnen gewaschen wurde und seinen Geruch dem Wasser mittheilte.

In einem schweren Thonboden ist die Gefahr der Verunreinigung des Wassers geringer, aber in jedem porösen Boden ist sie groß. Düngerhaufen, Abtritte, Senkgruben oder sonstige Behälter für Unrath oder Abfälle irgend welcher Art sollten nicht innerhalb 150 Fuß vom Brunnen sein; je weiter ab sie sind, desto besser. Mag der Brunnen noch so gut bedeckt sein, es schafft sich doch zuweilen eine Kröte hinein. Manche Kröte wird auf diese Weise unbewußt verschluckt. Alle Brunnen sollten mindestens einmal im Jahre, vornehmlich im Herbste, gereinigt werden. Zehn Fuß um den Brunnen her sollte man den Boden mit Cement verwahren; auch die Pumpe bedarf zuweilen der Reinigung. Kröten, Fliegen, Käfer, Würmer und Schnaken gerathen ins Wasser, und wenige Tropfen aus einer Abzugsröhre oder Senkgrube enthalten Bakterien genug, um bei ihrer raschen Vermehrung den ganzen Brunnen zu verderben. Die Wurzeln von Bäumen und Sträuchern leiten auch das Bodenwasser in den Brunnen, indem sie den Boden lockern, und sollten deshalb nie in der Nähe der Trinkwasserquelle gepflanzt werden.

(San. News.)

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Nothleidende Farmer im Nordwesten.

Das Hilfscommittee der Handelskammer in St. Paul hat über die Nothlage der Farmer in Dakota ausführlich berichtet. Es scheint, daß die Bedrängniß in den von Mißernte heimgesuchten Gegenden weit größer ist, als bisher angenommen wurde. In Ramsey County, N.-D., von dessen 7000 Bewohnern 6000 im Ackerbau ihren Unterhalt finden, hatte der letztjährige Frost die Aussaat vernichtet. Die Farmer waren gezwungen, ihre Grundstücke mit Hypotheken zu belasten, um zur Bestellung der Felder, Fütterung des Viehes und zum eigenen Lebensunterhalt die nöthigen Mittel zu beschaffen. Im Frühjahr mußte ihr bewegliches Eigenthum, ihre Ackergeräthe und Maschinen, gegen das zur Sommersaat nöthige Korn verpfändet werden. Die Hoffnung auf eine Besserung der Lage durch eine gute Ernte wurde durch die ungünstige Witterung vernichtet. Anhaltende Dürre verursachte eine vollständige Mißernte, und mit dem Winter steht Noth und Elend den gedrängten Landwirthen bevor. Die Anleihen sind größtentheils verbraucht, der Besitz ist verschuldet, der Credit in den meisten Fällen erschöpft. Ueber 500 Farmer mit ihren Familien befinden sich in Ramsey County in dieser verzweifelten Lage. In den Counties Nelson und Walsh sind mindestens tausend Familien mittellos.

In Süd-Dakota sind die Bewohner der Countis Miner, Lake, Sanborn und Beadle in derselben mißlichen Lage. Ihr Nothstand ist insofern nicht so bedenklich, als die Bevölkerung der naheliegenden Städte Sioux Falls, Yankton, Huron, Watertown und Pierre ihnen zweifellos helfen wird. Der von der Mißernte heimgesuchte Theil des nördlichen Dakotas ist direct auf die Hilfe der Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und der größern Städte an der Nord-Pacific-Bahn angewiesen. Die Nothlage erfordert unverzügliche Abhilfe, da warme Kleidung, Lebensmittel und Viehfutter unbedingt nothwendig sind. Der Ertrag der Kartoffeln dürfte ausreichen. Der Stadtrath und die Handelskammern von St. Paul und Minneapolis haben Committees mit dem Einsammeln von Hilfsgeldern beauftragt. Zu demselben Zwecke werden Collecten in den Kirchen veranstaltet.

Aehnliche Nachrichten kommen aus Marshall County im nördlichen Minnesota. Die anfänglich guten Ernteaussichten des letzten Sommers wurden durch verwüstende Hagelstürme zu Schanden gemacht und viele Farmer sind von Hunger bedroht. Gov. Merriam hat eine Commission nach der bedrängten Gegend gesandt.

Aus Saginaw County, Mich., kommen Klagen über die große Dürre, die, wie man befürchtet, die Herbstsaat im Keime vernichten wird. Brunnen und Bäche sind vertrocknet, und die Farmer müssen meilenweit nach den größern Flüssen fahren, um den nöthigen Wasserbedarf für das Vieh zu beschaffen.

Die Banane.

Ueber Heimath und Cultur der wohlschmeckenden Bananenfrucht, jener langen, gelben, dicken Schoten, die man überall in Amerika bei Obstverkäufern in großen Bündeln hängen sieht, sind noch manche Irrthümer verbreitet. Der gewöhnlichste ist der, daß die Banane in den Tropen wild wächst und die Frucht ohne Weiteres den glücklichen Bewohnern der heißen Zone in den Schooß fällt. Es giebt allerdings wilde Abarten in Ceylon, auf den Philippinen und in Cochinchina, aber deren Früchte sind voller Samen und nicht zu genießen.

Die Pflege dieses außerordentlich fruchtbaren und nützlichen Baumes ist außerordentlich einfach. Wenn beispielsweise in Afrika ein junger Mann seinen eigenen Hausstand begründet, so rodet er ein Stückchen Land aus und bepflanzt es mit Bananenreisern. Bereits nach neun Monaten erscheinen die Früchte, welche zwei Monate später ihn mit ihrem süßsäuerlichen mehligen Inhalt erfreuen. Auf einer Fläche von tausend Quadratfuß kann er 30—40 Bäumchen pflanzen, und davon erntet er jährlich wenigstens 5000 Pfd. Früchte! Es ist deshalb der Ausspruch Alexander von Humboldt's erklärlich, welcher die Banane oder Musa das nützlichste und fruchtbarste Gewächs nannte.

Den Ursprung der Banane, ihre eigentliche Heimath, wird man auf den Inseln des indischen Archipels suchen müssen. Doch hat sich der Baum bereits im Alterthum nach Indien und nach Afrika verbreitet. Auch die alten Südamerikaner bauten Bananen und genossen deren Frucht mit Vorliebe. Alexander der Große fand auf seinem Siegeszuge nach Indien die Weisen des Landes im Schatten der Musa oder der Pisang gelagert, während sie von den Früchten des Baumes genossen. Ein Räthsel bleibt es, wie die veredelte und eßbare Banane von dem malayischen Archipel nach Südamerika gelangt ist, denn da sie keinen Samen hat, ist die einzig denkbare Uebertragung, nämlich durch Vögel, nicht möglich. Vielleicht deuten die uralten Ueberlieferungen der Azteken auf malayische Seefahrer, welche die Bananenfrucht einführten und die Eingeborenen den Anbau derselben lehrten.

Die Verwendung der Früchte ist äußerst mannigfach. Sicher ist, daß sie fast die einzige und zudem äußerst gesunde Nahrung der Tropenbewohner bilden. Nur selten werden sie roh genossen, wie bei uns. Man röstet sie zwischen heißen Steinen oder im Backofen, zerreibt sie getrocknet zu Mehl und backt wohlschmeckendes und nahrhaftes Brod daraus.

Die Banane gehört zur Familie der Lilien, deren Samen durch zweckmäßige und langjährige Züchtung allmälig verschwunden sind, während die Frucht selbst immer größer, fleischiger und süßer wurde. Es soll noch erwähnt werden, daß es nach dem Glauben der asiatischen Christen nicht der Apfel, sondern die goldgelbe Banane war, welche den Sündenfall des ersten Menschenpaares herbeiführte.

Warmes Wasser für Farmthiere.

In der „Breeders' Gazette" schreibt S. P. Roberts, der Leiter der Versuchsstation zu Cornell, N. Y., wie folgt:

Das den Hausthieren verabreichte Trinkwasser sollte auf mindestens 90 Grad F. erwärmt sein, um es schmackhaft zu machen. Unsere Schafe haben ohne Schaden und scheinbar mit Appetit Wasser getrunken, das auf 105 Grad erhitzt war. Zudem sollten Hausthiere, insbesonders Milchkühe, bei kaltem Wetter warm gehalten werden, damit sie Wasser genug trinken, um die raschere Auflösung der großen Menge des verzehrten Trockenfutters zu bewirken. Versuche, die wir letzten Winter mit Schweinen anstellten, schienen zu beweisen, daß die in kalten Quartieren gehaltenen Thiere nicht im Stande waren, so viel Futter einzunehmen wie die in warmen Ställen, einfach weil man sie nicht dazu bringen konnte, genug kaltes Wasser zu trinken, um ihr Futter in Nahrungsstoff zu verwandeln.

Wir wärmen das Trinkwasser für alle unsere Hausthiere, auch für die Pferde, und sind überzeugt daß wir dadurch an Futter oder erhöhter Fleischproduction mindestens 10 Procent ersparen. Die Farmer schreiten sicherlich voran. Vor fünfzehn Jahren wurde ich bei einer Versammlung von Milchwirthen in New York von der Bühne gezischt, weil ich erwärmtes Wasser für Milchkühe empfohlen hatte. Wenn man nachrechnen will, wieviel Heizkraft es nimmt, um 70 Pfund Wasser von 40 auf 98 Grad zu erwärmen, wird man einen schwachen Begriff von der Menge Heu oder Mais bekommen, die im Innern der Kuh buchstäblich verbrennen muß, um dasselbe Ergebniß zu bewirken. Die Thatsachen, daß bei der alten Fütterungsmethode riesige Mengen theuren Kohlenstoffs verloren gehen, läßt sich nicht hinwegdisputiren. Kohlen und Holz liefern die nöthige Heizkraft jedenfalls billiger als die gewöhnlich bei der Milchwirthschaft benutzten Futterstoffe.

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überall hin kosten- und portofrei versandt.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.

Elkhart, Ind., 4. December 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der Familien-Kalender für 1890.

Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Denjenigen, die sich durch Abonnentensammeln Conklinbücher erwerben wollen, senden wir auf Verlangen eine Anzahl Probenummern der „Rundschau" oder schicken einzelne Probenummern an Adressen, die uns zu diesem Zwecke angegeben werden.

Sie fangen an zu gehen, die Conklinbücher nämlich, welche wir Denjenigen als Entschädigung geben, die sich die Mühe nehmen einen neuen Abonnenten für 1890 zu suchen und uns dessen Abonnementgeld (75c) einzusenden. — Da wir außerdem den neuen Abonnenten das Recht geben, sich aus der elf Prämien enthaltenden Gratisprämienliste (siehe letzte Seite) etwas auszuwählen, so wird es den Abonnentensammlern wohl nicht schwer fallen, neue Abnehmer zu gewinnen.

Bücher-Verzeichniß. — Unser neues deutsches Bücher-Verzeichniß ist jetzt fertig und wird auf Verlangen überallhin gratis versandt. Außer den Werken, die aus unserer Druckanstalt hervorgegangen, führt es eine große Anzahl anderer gediegener Werke auf, zu Preisen, die sich allen Verhältnissen anpassen, von einem Tractate zu 1 Cent per Stück, bis zu einer prachtvollen Familienbibel zu $12.00 und bis zu Werken im Preise von $25.00. Das Bücher-Verzeichniß ist mit einem alphabetisch geordneten Register versehen, welches das Auffinden irgend eines gewünschten Buches sehr erleichtert. Schreibt um das Verzeichniß, es wird überallhin kosten- und portofrei versandt.

Erkundigung — Auskunft.

(?) Cornelius Wiebe (Neuhoffnung), Gretna, Man., bittet um die Adresse seines Schwagers Peter Dück, zuletzt auf Schlachten wohnhaft gewesen. Dück's Gattin Sarah ist eine geborne Klaus Peters und die Schwester der Gattin des Fragestellers. Rundschauleser sind gebeten, Dück auf diese Zeilen aufmerksam zu machen, falls er nicht selbst die „Rundschau" hält.

(?) Jacob Giesbrecht (Plum Coolee), Schanzenfeld, Man., bittet um Nachricht und die vollständigen Adressen nachfolgend genannter Personen: Peter und Gerhard Bergmann, Niederchortitz, Peter und Abraham Giesbrecht, Niederchortitz, Cornelius Hiebert, Fürstenland, Alexanderthal, Cornelius Giesbrecht, Rosengart, Jacob Giesbrecht, Gefiken. Der Fragesteller erwartet schon lange vergeblich in der „Rundschau" eine Nachricht von den Genannten und versucht jetzt auf diese Weise ein Lebenszeichen zu erhalten.

Der Zuckerrübenbau.

Die Zuckerfabrik von Klaus Spreckels in Philadelphia, über die schon so viel gesprochen und geschrieben wurde, ist jetzt so weit fertig, daß mit der Aufstellung der Maschinerie begonnen werden konnte. Es wäre zu wünschen, daß der Zuckerrübenbau hier an Stelle des Weizenbaus treten würde, weil letzterer sich nur schlecht lohnt. Das Ackerbaudepartment zu Washington könnte viel dazu beitragen, dem Rübenbau auf die Füße zu helfen. Eine Ermuthigung desselben scheint jedenfalls praktischer als die kostspielige Fortsetzung der Experimente mit Sorghumzucker. Die Rübenzuckerindustrie ist längst über das Stadium des Experimentirens hinaus, wie deren ungeheure Entwickelung in Deutschland und Frankreich beweist. In den Vereinigten Staaten ist der Anbau von Zuckerrüben fast überall möglich. Sorghum aber gedeiht nur in gewissen Staaten und die Herstellung von Zucker daraus ist bis jetzt noch so schwierig, daß an eine regelrechte, concurrenzfähige Zuckerindustrie nicht zu denken ist.

☞ Leset die Gratisprämien-Liste auf der letzten Seite.

Wo das Unkraut herkommt.

Unkraut ist ein Kraut, d. h., eine Pflanze am unrechten Platze, wo sie uns keinen Nutzen bringt und wir sie daher nicht haben wollen. Wo kommt das Unkraut her? Alle Pflanzen kommen aus Samenkörnern oder Samenwurzeln (Knollen). Wenn Unkräuter im Garten aufgehen, kommen sie aus Samen, die auf irgend welche Art dorthin gelangt sind. Wir nennen hier einige der gewöhnlichsten Mittel, wodurch solcher Samen verbreitet wird:

1. Unkrautsamen ist oft mit dem Samen, der gesäet wird, vermischt. Farmer, die Grassamen kaufen, müssen beständig auf der Hut sein, wenn sie ihr Land nicht voll Unkraut haben wollen.

2. Manche Unkräuter werden im Dünger auf das Land oder in den Garten gebracht. Stalldünger enthält den Samen aller Unkräuter, die sich im Heu oder Stroh befanden. Schreiber dieses hat auf seinem Boden verschiedene Unkräuter wachsen sehen, die aus verschiedenen Ställen kamen. Handelsdünger ist frei von Unkraut.

3. Der Wind trägt viel Unkraut in den Garten. Gewisse Samenkörner, z. B. die des Löwenzahns und der Distel, sind mit Flaum versehen, damit der Wind sie gleichsam aussäen kann.

4. Der schmelzende Schnee, Bäche und Ströme führen uns manchmal von des Nachbars Grund und Boden Unkraut zu.

5. Unkrautsamen findet sich auch in dem Auswurf der Vögel oder wird von diesen in dem Koth an ihren Füßen umher getragen.

6. Bahnzüge führen Unkrautsamen mit sich und bewirken eine schnelle Verbreitung desselben.

7. Mancher Unkrautsamen hängt sich an unsere Hausthiere und wird von diesen auf unseren Grund und Boden gebracht.

8. Manche Samenkörner hängen sich auch an die Kleider der Menschen und werden auf diese Weise von Ort zu Ort verschleppt. So oft eine Armee durch ein Land zieht, sprossen zuvor unbekannte Unkräuter entlang der Marschroute empor. So sollen in Georgien nach dem Durchmarsch Sherman's, und in Frankreich nach dem Einfall der Deutschen schädliche Unkräuter massenhaft zum Vorschein gekommen sein. Der Indianer nennt den breitblättrigen Wegerich (broad-leaved plantain) „des weißen Mannes Fußstapfen", weil er auf dem Lagergrund der Weißen aufwächst. — „Vick's Magazine."

Künstliche Seide.

Fachleute haben sich schon lange Zeit mit Versuchen zur Herstellung eines künstlichen Productes beschäftigt, welches den von den Seidenraupen erzeugten Fäden gleichen soll. Waren die Versuche anfangs auch vergeblich, so gelang es in letzter Zeit endlich doch, künstliche Seide zu bereiten. Dr. Otto N. Witt giebt im „Prometheus" interessante Aufklärungen über das neue Fabrikat, aus dem wir Folgendes entnehmen:

Die natürliche Seide tritt in halbflüssiger Form aus den Spinnöffnungen der Seidenraupe hervor und erhärtet sofort an der Luft zu einem äußerst festen cylinderischen Faden. Es hat nun nahe gelegen, diesen schon frühzeitig in seinen Einzelheiten bekannten Vorgang auf künstlichem Wege nachzuahmen, und so ein Gespinnst zu erzeugen, welches der Seide ähnlich wäre. Der erste Versuch dazu bestand in dem Ausziehen geschmolzenen Glases zu äußerst feinen zarten Fäden, welche zu den verschiedensten Gegenständen verarbeitet werden. Das so gesponnene Glas zeigt nämlich in hohem Grade seidenartigen Glanz, und auch seine Tragfähigkeit kommt der der Seide sehr nahe. Leider ist die Zerbrechlichkeit des Glases, obschon in der Form von Gespinnst erheblich vermindert, dennoch nicht völlig aufgehoben. Man hat sich daher schon seit langer Zeit bestrebt, die gleiche Aufgabe durch Anwendung geeigneter organischer Stoffe zu lösen. Seit Jahrzehnten taucht immer und immer wieder die künstliche Seide auf, und es sind schon ganz erhebliche Summen in der versuchten Verwerthung solcher Stoffe verloren gegangen. Aber gerade derartige Aufgaben reizen viele Erfinder, und so kommt es, daß die künstliche Seide nie von der Tagesordnung verschwindet. Es scheint, daß diesmal die Aufgabe mit Erfolg, wenn nicht gelöst, so doch ihrer Lösung stark genähert worden ist.

Der Erfinder, Graf Chardonnet, benutzt als Rohstoff die Cellulose, jenes merkwürdige Product des Pflanzenreiches, welches die Natur zum Aufbau ihrer wunderbarsten Schöpfungen verwendet und welches uns schon in Form von Papier, Baumwolle, Leinen und anderen Fasern die unschätzbarsten Dienste leistet. Wenn man Cellulose in die Form eines zusammenhängenden Fadens bringen will, so bedarf es vor Allem eines Lösungs- oder Schmelzverfahrens, das die ihr von der Natur ertheilte Form umzugestalten erlaubt. Cellulose ist indessen unlöslich in so ziemlich allen uns bekannten Lösungsmitteln, und an ein Schmelzen derselben ist schon deshalb nicht zu denken, weil sich die Cellulose bei wenig über 100 Gr. vollkommen ohne jede vorherige Erweichung zersetzt. Der Erfinder hat sich nun eines sehr geistvollen Verfahrens zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten bedient. Wenn man nämlich Cellulose mit Salpetersäure behandelt, so geht sie in Körper über, für welche es passende Lösungsmittel giebt. Eine vorsichtig nitrirte Cellulose löst sich mit Leichtigkeit in einem Gemisch aus Alkohol und Aether, und die entstandene dickliche Flüssigkeit ist das wohlbekannte Kollodion, die Grundlage der älteren photographischen Processe. Destillirt man aus einer solchen Lösung den Alkohol und Aether ab, so hinterbleibt eine hornartige Masse, welche, mit Kampher und einigen anderen Körpern gemischt, das ursprünglich von Parkes erfundene Celluloid bildet. Dieser selbe Körper ist es nun, woraus Graf Chardonnet seine künstliche Seide formt. Er preßt ein durch Auflösen nitrirter Cellulose in einem Gemisch aus 38 Theilen Aether und 42 Theilen Alcohol erhaltenes dickes Collodion durch ein zu einer feinen Spitze ausgezogenes Glasrohr in Wasser hinein, welches durch ein Rohr ununterbrochen zufließt; das Wasser entzieht dem entstandenen Faden das Lösungsmittel, so daß er erhärtet und zu einem ziemlich zähen Gebilde erstarrt. Dieser Faden hat aber noch nicht die nöthige Feinheit, er muß durch Strecken verfeinert werden, ein Verfahren, wozu er sich in dem frischen, halbflüssigen Zustande trefflich eignet. Der so erhaltene Seidenstoff ist indessen noch nicht ganz fertig. In dem Zustande, in welchem er die Maschine verläßt, ist er noch außerordentlich entzündlich und aus diesem Grunde für Bekleidungsstoffe nicht zu verwenden. Er muß daher noch einer chemischen Nachbehandlung unterworfen werden, welche die Entzündlichkeit sowohl wie die Löslichkeit in Alkohol wesentlich verringert. Diese Nachbehandlung wird vom Erfinder geheim gehalten, besteht aber sehr wahrscheinlich in der Einwirkung reducirender Mittel, wie z. B. Zinnsalz u. dgl. Leider ist dies Denitrirungsverfahren, wie es scheint, noch recht unvollkommen. Ein Muster des Chardonnet'schen Fabrikates, welches wir zu sehen Gelegenheit hatten, verpuffte noch ziemlich heftig bei Annäherung an eine Flamme.

Der Apparat arbeitet ganz regelmäßig und liefert 6000—7000 Fuß Faden per Austrittsöffnung und Stunde. Die künstliche Seide ähnelt in Glanz und Aussehen vollkommen der natürlichen. Der Preis der künstlichen Seide ist auffällig billig, es wird angegeben, daß sie zu $1.40—1.80 das Pfund in den Handel gebracht werden könne, während die billigste echte Seide nicht unter 5 Dollars das Pfund zu haben ist.

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überall hin kosten- und portofrei versandt.

Allerlei.

— Die Quäker unterhalten 40 Missionäre in Japan.

— Die Temperenz-Gesellschaften in Nebraska, Kansas, Iowa, Nord- und Süd-Dakota haben eine Convention nach Omaha, Neb., zum 16. December d. J. zur Gründung einer Central Prohibitions-Organisation einberufen.

— Vor einigen Tagen hackte Hr. John Miller auf seinem Platze in Nordhampton Township, Somerset County, Pa., einen Baum um, dessen hohlem Stamme er 60 Pfund ausgezeichneten Honig entnahm.

— Wie rege die Entwickelung des Nordwestens vor sich geht, sieht man auch an den Ausweisen der „Nördlichen Pacific-Bahn". Die Gesellschaft nahm im letzten Monat etwa $120,000 mehr ein, als im selben Monate des Vorjahres.

— In der Gegend von Hiawatha, Kan., benutzen die Bauern Welschkorn als Feuerungsmaterial, weil ihnen das Bushel auf der Bauerei nur mit 20 Cents bezahlt wird, während sie für das Bushel Kohle 22 und 23 Cents zahlen müssen.

— Der berühmte Bostoner Prediger DeWitt Talmage hat sich einen Grundstein für seine neue Kirche in Brooklyn vom Mars-Hügel in Athen, Griechenland, woselbst der Apostel Paulus an die Athener predigte, gesichert. Dr. Talmage predigte letzten Sonntag an jener Stelle vor einer großen Volksmenge.

— Im verflossenen Jahre haben 742 praktisch ausgebildete Gärtner die alte Heimath verlassen, um ihr Glück in den Ver. Staaten zu suchen. Von jenen 742 kommen die meisten, 309, auf Deutschland, dann folgen England mit 288, Schottland mit 80, Frankreich mit 40, Oesterreich und Böhmen mit 23 und Belgien mit 2.

— Kindliche Logik. — „Bitte, liebe Mama, laß mir nicht die Ohren durchbohren!" — „Aber, Kind, es thut ja gar nicht weh. Und dann muß man doch den Eltern hübsch gehorsam sein; der liebe Gott will es." — „Wenn der liebe Gott gewollt hätte, daß ich Ohrringe tragen sollte, so würde er mir selbst die Löcher gemacht haben!"

— Als einer der besten Wetterpropheten gilt im nordwestlichen Territorium — die Moschusratte. Auf ihre Bewegungen und ihre Stimme verlassen sich die meisten Einwohner ausschießlich und für diesmal schließen sie daraus auf einen sehr strengen Winter und sehen sich für denselben vor.

— In der kurzen Zeit von 108 Stunden und 45 Minuten hat der neue Postschnellzug New York-San Francisco dieser Tage zum ersten Mal das Land von Ocean zu Ocean durchkreuzt. Dieser Zug bestand aus fünf Postwagen und einem Passagierwagen. Mehrfach legte er, um kleine Verspätungen und Verzögerungen wieder gut zu machen, zweiundfünfzig Meilen in der Stunde zurück.

— Eine tragbare kleine Sägemaschine mit einem Rad, das mit der Hand getrieben werden kann und vier- bis achtmal so schnell Holz schneidet, wie ein Holzsäger, wurde von F. H. Page in Key, Iowa, erfunden und patentirt. Dieselbe steht wie ein gewöhnlicher Holzblock aus, ein Rahmen hält die Säge über das darauf liegende Scheit Holz, das Rad zieht die Säge auf und ab und schneidet es entzwei, genau so, wie es bisher der Holzsäger that.

— Aus Sebewaing, Mich., schreibt ein Correspondent des „Weltbote": „Die zwei Brüder Samuel und Gottlob Volz haben auf der Farm von Albert Volz dahier in einem Tag, von 6 bis 6 Uhr, 150 Bushel Welschkorn gepflückt oder gebastet und die Stengel alle wieder in Haufen aufgestellt und gebunden. Wer es nicht glauben will, der braucht sich nur zu erkundigen. Das ist die beste Tagesarbeit, die bei der Maisernte hier je geschehen ist."

— Es kommt nicht auf den Rock an. Als einmal der König die Armenhäuser und andere wohlthätige Anstalten seines Landes besuchte, kam er auch in eine Gemeinde des Oberlandes. Gemeinderath, Bürgerausschuß und was laufen konnte, war auf den Beinen, um den König zu empfangen. Die Carossen kamen angefahren, der König stieg aus. Während der einfach gekleidete König sich leutselig mit den ihm zu Ehren Versammelten unterhielt, zupfte ihn ein kleines Mädchen am Rock und sagte: Du mach an Platz, daß der König (damit deutete sie auf einen der Diener im rothen Rock) na zu onserem Schulteß ka'. Liebe Kleine, sagte der König und lachte, es kommt nicht allein auf den Rock an.

— Die Insel an der Südspitze Australiens, Van-Diemensland oder Tasmanien genannt, muß ein überaus gesundes Clima besitzen. Die Colonie zählt nur etwa 100,000 Einwohner; gleichwohl befinden sich darunter sechshundert Achtzigjährige und ein halbes Dutzend Menschen, die ihr hundertstes Lebensjahr hinter sich haben. Im Zusammenhange damit erzählt das Blatt „Colonies and India" eine hübsche Anecdote. Ein greises Ehepaar wurde eines Tages auf einem nach Melbourne abgehenden Dampfer bemerkt. Jemand fragte die Leute, warum sie nach Melbourne reisten. „Ach!" sagte der Greis, „wir haben unseren Antheil am Leben; ich bin 146 und meine Alte hier ist 142 Jahre alt und wir gehen nach Victoria hinüber, um zu sterben. In Tasmanien kann man nicht sterben."

Gemeinnütziges.

— Kranken Kindern darf man getrost kaltes, frisches Wasser geben. Je frischer es ist, je schneller stillt es den Durst und je weniger braucht getrunken zu werden. Halblaues Wasser erregt Erbrechen. Mit Citronen oder einem andern Fruchtsafte versetze man es, wenn der Kranke Verlangen darnach trägt. Will der Magen nichts bei sich behalten, so kann man auch durch ein kühles Bad oder Kaltwasserclystire den Durst löschen, oder vielmehr das „Verlangen des Körpers nach kaltem Wasser" befriedigen.

— Augenwasser. — Lasse drei Eier in ein Quart klares Regenwasser auslaufen, rühre um und lasse es kochen; dann füge eine halbe Unze Bleizucker (sugar of lead) hinzu, rühre es noch einige Minuten um und stelle es zum Kühlen ab. Wenn man den so gewonnenen Quark über Nacht auf das Auge bindet, zieht er alle Entzündung und Schmerzen heraus. Die oben darauf befindliche Flüssigkeit ist das beste Augenwasser, das je gemacht wurde.

(W. H. S. in „Farm and Fireside.")

— „Ich bin bereit, meinen Ruf darauf zu setzen," schreibt Edward Hine an den in Liverpool, England, erscheinenden ‚Mercury', „wenn nicht der schlimmste Fall von Blattern schon in drei Tagen mittelst Weinstein (cream of tartar) geheilt werden kann. Eine Unze Weinstein in einem Pint Wasser aufgelöst und dann in Zwischenräumen kalt getrunken, ist ein sicheres, nie fehlendes Mittel. Es hat Tausende geheilt; es läßt nie eine Narbe zurück, es verursacht keine Blindheit und kein anhaltendes Siechthum.

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 25. Nov. Die durch Ueberschwemmung in eine Kohlengrube bei Recklinghausen in Westphalen eingeschlossen gewesenen 260 Bergleute sind sämmtlich gerettet worden.

Berlin, 28. Nov. Bei Bochum haben heute in einer Kohlengrube vierzehn Menschen durch schlagende Wetter das Leben verloren und vier haben Verletzungen erlitten.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 23. Nov. Die siebenjährige Untersuchung zu Nagy-Buskaree, welche die Ermittelung der Ursachen von einer großen Zahl dort vorgekommener, ganz plötzlicher Todesfälle zum Ziele hatte, ist nun geschlossen und hat ergeben, daß 38 der so plötzlich Verstorbenen vergiftet worden waren. Die meisten derselben waren verheirathet. Kartenschlägerinnen haben den Frauen der Opfer das Gift geliefert. Es sind siebenundfünfzig Verhaftungen vorgenommen worden.

Spanien. — London, 28. Nov. Heute war in Madrid ein Kerl, der dort einen ähnlichen Mord wie die Frauenzimmer-Morde in dem Londoner Stadtbezirke Whitechapel verübt hatte, in Gefahr, von wüthenden Weibern gelyncht zu werden. Er wurde, als er von Polizisten aus dem Gefängniß nach dem Gerichtsgebäude geführt wurde, von Weibern der niedrigsten Volksclasse angefallen und fürchterlich zerprügelt. In kurzer Zeit schwoll der Volkshaufen auf mehr als 500 Leute, größtentheils Weiber, an und zum Schutze des Gefangenen mußte eine starke Abtheilung Gensdarmen aufgeboten werden.

Rußland. — St. Petersburg, 29. Nov. Die Regierung hat in den Ostseeprovinzen die Provinzial-Adels-Versammlungen abgeschafft und an deren Stelle gewöhnliche Provinzial-Versammlungen, Collegien und Ausschüsse gesetzt, wodurch die Herrschaft, welche der Adel bisher unabhängig von der Regierung über das Volk ausgeübt hat, aufgehoben wird.

Inland.

Indianapolis, 26. Nov. Heute Morgen verfiel die 76jährige Schwarze Hettie Butler an ihrem Küchenherd, mit einer brennender Pfeife im Mund, in Schlaf. Die brennende Pfeife fiel ihr auf den Schooß und steckte ihre Kleider in Brand, von denen nur noch Fetzen um sie hingen, als man sie todt auffand.

Lynn, Mass., 27. Nov. Lynn, die Stadt der Schuhe, wurde gestern Nachmittag von dem größten Feuer, so lange die Stadt steht, und mit zwei Ausnahmen dem verderblichsten in den Neu-England-Staaten, heimgesucht. Acht volle Stunden wütheten die Flammen, ohne daß die Feuerwehr und Bürger, trotz unmenschlicher Anstrengungen Einhalt thun konnten. Boston, Salem, Marblehead und benachbarte Orte hatten Hilfe gesandt. Scenen, wie sie bei den Bränden von Boston und Chicago erlebt worden, spielten sich in all ihrer Grauenhaftigkeit hier wieder ab. Zu Tod erschreckte Mütter mit Säuglingen in den Armen durch die Straßen eilend, Familienväter mit einem zusammengerafften Bündel des Werthvollsten auf dem Rücken, Clerks mit jagender Hast die Waaren auf Wagen werfend, eilende Wagen, die ihre Ladungen in Sicherheit zu bringen suchten, sind einige jener aufregenden Scenen. Das Feuer erlöschte erst, als es den Ocean erreicht hatte. Große Fabrikanten schätzen den Schaden auf $5,000,000. Abgebrannt sind 296 Gebäude, 46 aus Backstein, 108 Geschäftshäuser und 142 Wohnhäuser aus Holz. In den Wohnhäusern lebten 164 Familien. Die Brodlos-Gewordenen werden auf 8000 geschätzt.

Hartford, Conn., 27. Nov. Friedrich N. Chapin und Charles P. Howard von hier sind vor Kurzem aus dem südlichen Colorado zurückgekehrt, wo sie im Maneos Cannon und dessen Nebenschluchten eine Menge neu entdeckter Trümmerstätten von ehedem menschlichen Wohnungen erforscht hatten. Darunter befand sich die eines Palastes oder befestigten Gebäudes unter einer überhängenden Felswand und einer

halb eines steilen, beinahe unzugänglichen Abhangs. Dieser Palast ist 426 Fuß lang und noch vorhandene Maurrreste ließen erkennen, daß er zu ebener Erde 124 Räume enthalten hatte. Er ist achtzig Fuß hoch und kann über 1000 Menschen beherbergt haben. Der Bau besteht aus Mauerwerk mit Mörtel. In den Gebäuden wurde kein Metall aufgefunden, ebenso wenig eine Spur früherer Bewohner. Die beiden Forscher schätzen das Alter der Trümmer auf 600 Jahre und mehr. Sie haben viele photographische Abbildungen mitgebracht. Der erste Entdecker dieser Räume war ein Ranchobesitzer aus Mancos, der sie im vorigen December auffand.

Boston, 28. Nov. Boston wurde heute Vormittag von einer noch verderblicheren Feuersbrunst, als am letzten Dienstag die Stadt Lynn, heimgesucht. Um ein Viertel nach acht Uhr wurde der Feuerwehr der Ausbruch eines Feuers in der Nachbarschaft der Bedford- und Kingston-Straße gemeldet, wo das Gebäude der „Shoe & Leather Exchange" in Brand gerathen war. Die Flammen griffen mit solch' rasender Schnelligkeit um sich, daß die gesammte Feuerwehr Bostons ihnen nicht gewachsen, sondern in einem fünfzigmeiligen Umkreise Alles, was nur eine Brandspritze besaß, um Beistand anrief. Nach mäßiger Schätzung beträgt der Schaden 5 Millionen Dollars.

Pittsburg, 28. Nov. Josephine Walsh, ein allgemein geachtetes junges Mädchen von West Elizabeth, Pa., hatte gestern das Unglück, ihren Bräutigam mit einem Revolver, mit dem sie spielte, zu erschießen. Der Bräutigam war ein Engländer, 24 Jahre alt und Heizer auf der Pittsburg, Virginia und Charleston Bahn. Die jungen Leute hatten bald heirathen wollen. Das unglückliche Mädchen ist vor Schmerzen außer sich.

St. Paul, Minn., 29. Nov. Zum ersten Male in diesem Winter ist das Quecksilber im Thermometer hier unter Null, und zwar drei Grad unter dem Stand von gestern Abend gefallen. Die Kältewelle erstreckte sich über den ganzen Nordwesten. In einzelnen Gegenden herrschte beträchtlicher Sturm.

New York, 29. Nov. Nachrichten aus Charlotte, N. C. melden, daß gestern ein Tornado durch einen großen Theil von Buford County gezogen ist und an Häusern und Bäumen großen Schaden angerichtet hat. In der Nähe von Washington, dem Countysitz, wurde ein Farmhaus zerstört und die ganze Familie, Vater, Mutter und vier Kinder, erschlagen. Die älteste Tochter hätte sich heute verheirathen sollen und alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen. Auch eine Fabrik wurde in der Nähe von Washington umgerissen und zwei Personen getödtet und viele andere schwer verwundet. Eine Farmerstochter wurde vom Sturm fortgetragen und ist bis heute noch nicht aufgefunden worden. Man muß auf noch viel schlimmere Nachrichten über Verluste von Menschenleben gefaßt sein.

Toronto, Ont., 27. Nov. Als heute eine Procession den Erzbischof Walsh zur Cathedrale geleitete, wurde sie mit einem Steinhagel überschüttet. Ein Stein flog in den Wagen des Erzbischofs und verletzte ihn am Arm.

Quebec, 28. Nov. Gestern Abend brach hier ein Sturm los, der von Stunde zu Stunde heftiger geworden ist. Er tobt jetzt mit furchtbarer Wuth und hat sich fast zu einem Orkan gesteigert. Die Windrichtung ist eine östliche. Ein feiner, eisiger Schnee fegt durch die Luft. Die Schifffahrt hat bereits großen Schaden erlitten. Die Fährboote zwischen hier und Lewis mußten wegen des undurchdringlichen Schneetreibens und heftigen Sturmes ihre Fahrten einstellen. Die ganze Stadt ist heute Nacht in Finsterniß gehüllt, weil die großen eisernen Träger der electrischen Drähte auf der Rochester-Brücke umgeweht sind.

Guelph, Ont., 29. Nov. Heute Morgen um 8 Uhr wurde W. H. Harvey, der seine Frau und zwei Töchter im März d. J. ermordet hat, hier gehängt. Diese Hinrichtung ist ein Schandfleck für die Strafjustiz. Das Gegengewicht war nicht schwer, der Galgen nicht hoch genug, um den Körper so heftig und weit in die Höhe zu schnellen, daß der Hals gebrochen worden wäre. So zappelte und krümmte er sich, daß es einen Stein erbarmen mußte. Um den schrecklichen Anblick noch abstoßender zu machen, schob sich auch der Strick nach dem Kinn hin und nun begann ein furchtbares Röcheln, das vor dem Gefängniß gehört wurde.

Marktbericht.

29. November 1889.

Chicago, Ill.

Sommweizen, No. 2	80½
Winterweizen, No. 2, roth	80½—81¼
Corn, No. 3, gelb	30 —30¼
No. 2	32½—33
No. 2, gelb	32½—33
Hafer, No. 2	20½—
Roggen, No. 2	45 —
Viehmarkt:	
Stiere	$2.80— 5.35
Stockers und Feeders	1.80— 3.00
Texas-Vieh	1.50— 2.85
Westliche Rangers	2.50— 3.40
Schweine	3.60— 3.90
Schafe	2.50— 5.00
Lämmer	4.50— 5.85

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	73½
Gerste,	48½
Viehmarkt:	
Schlachtstiere	$2.25— 4.00
Kälber	2.50— 3.25
Bullen	1.25— 1.75
Milchkühe	12.00—35.00
Kühe	1.00— 2.40
Stockers	1.50— 1.90
Feeders	2.00— 2.25
Schweine, leichte und gemischte	3.60— 3.70
Schwere,	3.60— 3.75
Böcke	2.00— 3.00
Schafe	2.50— 4.25
Lämmer	3.50— 5.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	75¾
No. 1, hart,	78½

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	64
No. 2, roth	71
Corn, No. 2, gem.	25½
Hafer	16½
Viehmarkt:	
Stiere	$3.50— 4.60
Stockers und Feeders	1.25— 3.15
Kühe	1.50— 2.35
Schweine	2.60— 2.75
Schafe	2.35— 4.60

Rundschau-Gratis-Prämien.

Wir sehen uns auch heuer wieder veranlaßt, unseren werthen Abonnenten für die Gefälligkeit, die sie uns dadurch erweisen, daß sie ihre „Rundschau" für 1890 vor der Zeit bestellen und bezahlen, durch ein kleines Geschenk erkenntlich zu sein und stellen ihnen im Nachfolgenden eine Liste zur Verfügung, aus der sie sich was ihnen beliebt auswählen können:

Gratisprämien-Liste.

Wer die „Rundschau" für 1890 vor dem 1. Januar 1890 bezahlt erhält **eine** der hier angeführten Prämien ganz umsonst, und sofort kostenfrei zugesandt:

(No. 1.) **24 Briefpapiere** mit Segenssprüchen und 24 Couverte.

(No. 2.) **Eine Eisenbahn- und Township-Landkarte** von irgend einem hier angeführten Staat oder Territorium: Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Tennessee, Utah, Washington, Wisconsin. — Diese Karten sind in Buchform, mit biegsamen Decken, und enthalten ein Verzeichniß aller Postämter und der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer in dem betreffenden Staate. Man vergesse nicht, genau anzugeben, welchen Staat man wünscht. —

(No. 3.) **Eine Eisenbahn-Landkarte der** Vereinigten Staaten.

(No. 4.) **Neuestes Kochbuch**, zur Haushaltung aller Stände, oder Anweisung nach 654 Recepten alle vorkommenden Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach eigener Erfahrung von Charlotte Löflerin, nach amerikanischem Maß und Gewicht bearbeitet.

(No. 5.) **Den „Christlichen Jugendfreund"** für das Jahr 1890. Dies ist ein monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6.) **Troyer's Predigten.** Der Verfasser derselben ist der berühmte Schlafprediger Noah Troyer; über 100 Seiten.

(No. 7.) **Die deutsche Theologie**, nach der neudeutschen Uebersetzung von Dr. Franz Pfeiffer, nebst einem Anhange, enthaltend einige Reden von Hans Denk. 152 Seiten.

(No. 8.) **Handbüchlein.** Morgen- und Abendgebete, wie auch Gebete zur Taufe und Communion u. A. m. Enthält auch verschiedene Lieder, von denen einige von christlichen Märtyrern verfaßt sind, darunter das berühmte Haslibacher-Lied, wie auch ein Lied über die Reise der drei Christen nach Thessalonich; 114 Seiten.

(No. 9.) **Menschenfluch und Gottessegen.** Eine Erzählung in Versen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, von Herman Dyck; 50 Seiten.

(No. 10.) **Sprüche und geistliche Räthsel**, nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments, in Fragen und Antworten; 104 Seiten.

(No. 11.) **Anrede an die Jugend** von Chr. Burkholder; 96 Seiten.

☞ Um eine dieser Prämien zu erwerben, muß man noch in diesem Jahre die **Rundschau für 1890** bestellen.

Nach Neujahr 1890 verabfolgen wir keine Gratisprämien mehr.

Beim Einsenden des Abonnementgeldes vergesse man nicht, anzugeben, welche Prämie man wünscht. Es genügt, die auf der vorstehenden Liste in Parenthesen ( ) befindliche Nummer anzugeben. Wer z. B. das Buch „Anrede an die Jugend" wünscht, der schreibe: „Als Prämie schicken Sie No. 11", oder wenn der „Christliche Jugendfreund" gewünscht wird, so schreibe man: „Als Prämie will ich No. 5" u. s. w.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind,

WANTED SALESMEN to sell Nursery Stock. All Goods Warranted FIRST-CLASS. Permanent, Pleasant, profitable positions for the right men. Good salaries and expenses paid weekly. Liberal inducements to beginners. No previous experience necessary. Outfit free. Write for terms, giving age. CHARLES H. CHASE, Nurseryman, Rochester, N. Y.

39--51',89 Mention this paper.

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C-, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), Kalender und Wunschumschläge, sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Peter Siemens. Julius Siemens. J. P. Siemens.

Bankgeschäft

— von —

Siemens Bros. & Co., Gretna, Manitoba.

Alle Bankgeschäfte werden pünktlich besorgt.

Für eingezahltes Geld **bezahlen wir Zinsen**, und geben das Vorrecht, es vor der Zeit zu heben.

Befördern Gelder nach Rußland und dem übrigen Europa, sowie nach allen Plätzen der Ver. Staaten und Canadas.

Geld auf Land zu 8 Proc. mit dem Vorrecht, es vor der Zeit abzuzahlen.

Wir sind die einzigen autorisirten Agenten für die folgenden Dampfschiff-Linien: „Norddeutscher Lloyd", Hamburger, Union, Allen u. Dominion-Linien. — Besorgen Reisepässe für's Ausland, Kaufbriefe, Contracte u. s. w. auf's Schnellste. — Um weitere Auskunft sprechet vor in der Bank.

42,'89—41,'90.

Sattler-Geschäft

—von—

Heinrich Hammer, Mountain Lake, Minn.

Dieses wohl eingerichtete Geschäft ist seit fünf Jahren mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln auf's Reichhaltigste assortirt. Alle Arten Sattler-Arbeiten, insbesondere Pferde-Geschirre (Satteln, Kummets), werden auf's Solideste ausgeführt, und Kunden können einer reellen und prompten Bedienung versichert sein.

Ich gebrauche jetzt von der besten und neuesten Sorte "Oak" Geschirr-Leder und halte meine Preise billig im Verhältniß.

Man überzeuge sich selbst.

2,'89—1,'90.

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die allbeliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten 3500 bis 6000 Tons großen Postdampfer dieser Linie: „Dresden" (neu), „München" (neu), „Karlsruhe" (neu), „Stuttgart" (neu), „Rhein", „Main", „Donau", „America", „Hermann" fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:
A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

21,'89—20,'90.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. **Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.**

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen 2c. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen adressire man:
Sl. Bähler, Langnau, Kt. Bern, Schweiz.

Bestellungen können auch bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. Haassen, }
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Ziemer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York
H. Claussenius & Co., General Western
Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

—Der—

Familienkalender

Deutsch. **für 1890** Englisch.

Enthält genaue Berechnungen,
Guten, christlichen Lesestoff,
Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 "	25c
12 "	60c
22 "	$1.00
100 "	4.25

Alle obigen portofrei.

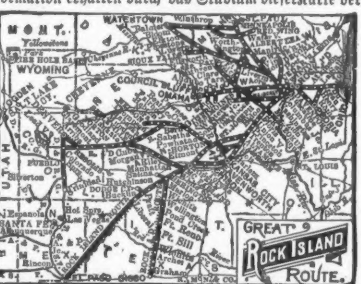
100 Exemplare, per Expreß $3.50
144 " (ein Groß) per Expreß 5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

A MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der



Großen Rock Island Route

(C., R. J. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.) Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,

welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug-**Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs (Omaha)** und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route

laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen **„Weizen- und Meierei-Gürtel"** des nördlichen Iowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer. **E. A. Smith,** Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt.
Chicago, Ill.

Bücher!! Bücher!!

Hallesche Bibeln, Testamente, Funk's Familien-Kalender, Gesangbücher und andere Bücher sind zu haben bei

Jacob J. Wiebe,
41—52,'89. Hillsboro, Kansas.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen.......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen....... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders für 1890 ist zu haben bei:

D. Peters & Co., } Gretna.
Abram & Esau, }
Jacob Friesen, Reinland.
John W. Dück, Steinbach.

Zur Beachtung.

Ein sehr werthvolles Buch als Belohnung für Rundschauabonnenten-Sammler.

Leset die **Beschreibung.**

Conklin's

Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt.

Für Handwerker, Kaufleute, Zeitungsherausgeber, Advocaten, Buchdrucker, Aerzte, Landwirthe, Holzhändler, Banquiere, Buchhalter und allerlei Classen von Arbeitern in allen Geschäftszweigen.

Enthält eine Million Thatsachen.

Ein Universalhandbuch zum Nachschlagen.

Zusammengestellt von G. W. Conklin, Professor an der Hamilton-Universität.

Preis 30 Cents.

Obiges ist der Titel eines 444 Seiten starken Buches (3¾ x 5½ Zoll), welcher noch lange nicht Alles sagt, was in dem Buche enthalten ist. Es ist von solcher Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit, daß man ohne Uebertreibung sagen darf, daß jede nur erdenkliche, im gewöhnlichen Leben vorkommende Frage beantwortet wird. Eine Idee von dem Buche kann man sich machen, wenn man erfährt, daß es 50 fein colorirte Landkarten enthält und das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichniß allein zehn Seiten umfaßt. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der dies Buch kauft, erklärt, daß er noch niemals 30 Cents so nutzbringend angelegt hat. Nur dadurch, daß eine ungeheure Anzahl dieser Bücher gedruckt wurde, ist es den Verlegern möglich sie zu dem geringen Preise von 30 Cents zu verkaufen.

Wer uns Name und Adresse eines **neuen** Abonnenten für 1890 und zugleich dessen Abonnementbetrag (75c) einsendet, erhält das Conklinbuch als Belohnung für seine Mühe. Wer zwei, drei, oder mehrere **neue** Abonnenten gewinnt, erhält zwei, drei oder mehr Bücher (für jeden **neuen Abonnenten ein Conklinbuch**). Wer mehr dieser Bücher bekommt als er will, kann dieselben leicht verkaufen, da Jeder, der das Conklinbuch zu Gesicht bekommt, sofort sieht, daß die Belehrung, die man daraus ziehen kann, mehr als dreißig Cents werth ist.

Bedingung: Das Conklinbuch erhält nur Derjenige umsonst, der einen **neuen** Abonnenten gewinnt und dessen Abonnementgeld (75c) einschickt.

☞ Der **neue Abonnent** selbst kann sich natürlich aus der Gratisprämien-Liste eine beliebige Prämie auswählen, aber auf das Conklinbuch kann er keinen Anspruch machen, denn das ist **nur für Abonnenten-Sammler** bestimmt.

☞ Es ist selbstverständlich, daß ein Jeder, der Namen und Abonnementgeld eines **neuen** Abonnenten einschickt und gleichzeitig für sich selbst die „Rundschau" für 1890 bestellt und bezahlt, außer dem Conklinbuch noch die ihm beliebige Gratisprämie aus der an anderer Stelle befindlichen Gratisprämien-Liste auswählen kann.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode,
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 948 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exanthematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

Erläuternde Circulare frei.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,89